



seit 1887

Gesellschaft für Stadt- und Landschaftsentwicklung Bern  
Postfach 5406, 3001 Bern | [www.gsl-bern.ch](http://www.gsl-bern.ch)

# JAHRESBERICHT 2016/2017



# Aus dem Vorstand

## Wie weiter mit der GSL?

Dieses Thema hat uns das ganze Jahr intensiv beschäftigt. Wir haben uns folgende Vorgaben gemacht: Wenn es uns nicht gelingt, die Lücken innerhalb unseres Vorstands zu schliessen und einen zukünftigen Präsidentschaftskandidaten aufzubauen, dann kapitulieren wir. Anlässlich einer Retraite am 3. März 2017 im Restaurant Veranda setzte sich der Vorstand unter Leitung von Kathrin Merz intensiv mit der Frage «Wie weiter?» auseinander. Die GSL beschäftigt sich mit spannenden und aktuellen Themen zur Stadtentwicklung. Stärken unseres Vereins sind: politische Unabhängigkeit des Vorstands, interessanter Mix von Berufserfahrungen im Vorstand, gesunde Finanzen. Schwächen sind: zeitlich reduzierte Kapazität der Vorstandsmitglieder, deshalb wenig Ressourcen für ein vertieftes Engagement im Verein, mangelnde Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, Überalterung, Mitgliederschwund. Vertieft auseinanderzusetzen müssen wir uns innerhalb des Vereins bezüglich der Frage: Welche Visionen hat die GSL und was sind ihre Missionen. Hier fehlt noch eine klar definierte Marschrichtung des Gesamtvorstands. Trotzdem kommt der Vorstand zum Schluss: Wir machen weiter! Als Sofortmassnahme verordnet er sich ein Facelifting im Bereich Kommunikation: Neu gestaltete Homepage und neu gestalteter Jahresbericht, Kurs Öffentlichkeitsarbeit, neue Form der Vorstandssitzungen mit mehr Präsenz in der Öffentlichkeit.

## Bern – eine Altstadt für alle

Im Namen des Gemeinderates erteilte Ursula Wyss dem renommierten Büro Gehl in Kopenhagen den Auftrag, mit ihrer Public Space Public Life-Methode Berns Altstadt zu analysieren, um Antworten auf die Frage zu erhalten: Wie und wo können Gassen, Gässchen und Plätze noch besser auf die Bedürfnisse der Menschen ausgerich-

*Vorstand mit Gästen anlässlich der Begehung des Planungsperimeters Weyermannshaus West*



tet werden, die hier leben, arbeiten, ihre Freizeit verbringen oder als Touristen zu Besuch sind. Die GSL war mit anderen Institutionen eingeladen worden, in einem Workshop mitzuwirken; sie war auch an der Präsentation des Schlussberichts vertreten. Die Methode beruht darauf, dass man an bestimmten Schlüsselstellen die Besucher- und Fahrzeugfrequenzen beobachtet und zählt und daraus Vorschläge ableitet zur besseren Gestaltung des öffentlichen Raums. Der Bericht zählt verschiedenste, meist kleinräumige Massnahmen auf, um die Leute zum Verweilen einzuladen. Solche Massnahmen sind z. B. Parkplätze aufheben, mehr Bänke und Blumenschmuck aufstellen, Quergässchen attraktiv gestalten, um die Besucher vermehrt in die Seitengassen zu locken. Der Konflikt zwischen ÖV und Fussgängern auf der Achse Zytglogge–Bahnhof oder die Schwierigkeiten, erschwingliche Wohnungen und Geschäftsräume in der unteren Altstadt zu finden, sind zwar erkannt, Vorschläge zur Verbesserung der Situation bleiben aber vage. Vielversprechend ist die Idee, für Bewohner und Geschäfte Parkplätze in den Tiefgaragen Rathaus und Bellevue zur Verfügung zu stellen. Auch der Vorschlag, mit der Gründung einer Genossenschaft und koordinierter Vermarktung der Geschäftsräumlichkeiten einen geeigneten Mix von Läden und Geschäften zu schaffen, welcher sich den sich laufend verändernden Ansprüchen der Kundschaft anpasst, scheint uns prüfenswert. Keine Erwähnung findet das Nachtleben und die damit verbundene Problematik für die Bewohner.

## Hauptversammlung vom 29. Juni 2016

Diese fand in der Elfenau statt. Neben den üblichen Geschäften bildete das grosse Engagement der GSL Pro Viererfeld einen Schwerpunkt. Der Vorstand freute sich deshalb über die Annahme der Vorlage durch das Stimmvolk. Im Anschluss zeigte uns der Landschaftsarchitekt Alois Zuber von Stadtgrün Bern auf einem spannenden Rundgang die Geschichte, aber auch die Erneuerung und teilweise Neugestaltung der historischen Parkanlage. Der Rote Perückenstrauch ist eines der Gewächse, das noch aus der Zeit von Anna Feodorowa anfangs des 19. Jahrhunderts stammt (Quavier berichtete).

*Conradin Mohr*



Foto: Jeanette Beck

# Bern im Jahr 2030 – Stellungnahme der GSL

Das STEK greift die aktuellen Themen und Bedürfnisse der Stadt Bern auf und sieht die Entwicklung der nächsten 20 Jahre voraus. Es stützt sich ab auf die übergeordneten Planungen des Kantons (Kantonaler Richtplan) und das Regionale Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK). Die Auseinandersetzung mit diesen Planungen entspricht dem Grundzweck der GSL: «Schutz, Entwicklung und Erhaltung des Landschaftsbildes in der Stadt und Agglomeration Bern» (GSL-Statuten). Der Vorstand machte mit grossem Engagement von der Möglichkeit mitzuwirken Gebrauch, nahm an Veranstaltungen teil und verfasste einen Mitbericht. Im Allgemeinen stimmt die GSL diesem Planungswerk zu. Insbesondere die der Arbeit zugrunde liegenden Wachstumsziele scheinen uns plausibel. **Nachfolgend werden fünf Punkte näher beleuchtet, die wir in unserem Mitbericht erwähnt haben.**

## Hohe gestalterische Qualität und denkmalpflegerische Aspekte

Um eine nachhaltige Stadtentwicklung zu erzielen, muss auf gute Baukultur geachtet werden. Für uns geht Qualität vor Quantität: Angesichts der geplanten tief greifenden Siedlungsentwicklung in der Stadt Bern und in den umliegenden Gemeinden fordern wir nicht einfach Dichte, sondern Dichte mit hoher gestalterischer Qualität bei Neubauten wie bei Transformationen von Bestandsbauten.



# zum Stadtentwicklungskonzept 2016 STEK



Dabei ist es uns ein Anliegen, dass genügend attraktive, gut gestaltete Grün- und Freiräume erhalten bleiben oder neu geschaffen werden. Qualitätssichernde Verfahren für Planungen und konkrete Projekte mit Partizipationsmöglichkeiten für die Öffentlichkeit bilden eine optimale Grundlage für die Entwicklung einer lebenswerten Stadt für alle.

Intakte historische Quartierstrukturen und der relevante Denkmalbestand sollen bewahrt werden. Denkmalpflegerisch wertvolle Bausubstanz ist «hochwertig» und muss nicht zwingend «aufgewertet» werden. Die Perimeter der Chantiers (Gebiete mit besonderem Aufwertungs- und Entwicklungspotenzial, dynamische Transformationsräume im Sinn der Nutzungsdurchmischung, Nutzungssteigerung und baulicher Verdichtung) sind grundsätzlich gut gewählt. Es bestehen allerdings problematische Überschneidungen (die im Mitbericht zum STEK genannt sind), wo die Chantiers noch besser mit dem Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung ISOS und dem kantonalen Bauinventar (mit Ensembles und Einzelbauten und deren massgeblichen Umgebungen) abgestimmt werden müssen.

*Brigitte Müller*

*Historische Quartiere mit schützens- und erhaltenswerten Bauten sind bereits hochwertig. «Aufwertungen», selbst wenn sie sanft sind, können bestehende Werte auch zerstören.*

## Verdichtetes Wohnen

Der GSL ist es ein wichtiges Anliegen, dass die verdichtete Bauweise weder auf Kosten der architektonisch-gestalterischen Qualität der Bestands- und Neubauten und deren Freiräumen und Gärten noch auf Kosten von günstigem Wohnraum geht. Hier gilt es besonders sorgfältig abzuwägen. Der Siedlungsraum muss die Bedürfnisse aller Generationen und aller Bevölkerungsschichten abdecken. Der GSL ist das verdichtete Bauen ein wichtiges Anliegen. Ebenso wichtig ist uns aber das verdichtete Wohnen, d.h. enger zusammen wohnen. Die ungebremste Entwicklung zu einer immer höheren Wohnfläche pro Person macht sonst positive Resultate jeder baulichen Verdichtung zunichte. Es ist uns klar, dass die öffentliche Hand diesbezüglich nur begrenzt Einfluss hat. Von der Stadt erwarten wir jedoch Anstrengungen und Vorschläge zur Förderung und Umsetzung dieses Anliegens.

Für die Altstadt schlägt das STEK vor, durch Anreize und gezieltes Belegungs-Monitoring eine bessere Wohnungsbelegung zu erreichen. Auf ähnliche Weise kann dies auch in den Quartieren geschehen (Beispiele: Studentenlogis, Wochenaufenthalter usw.). Dabei ist Freiwilligkeit angesagt, Best-practice-Beispiele auch aus anderen Städten sollen kommuniziert, hinderliche Bauvorschriften gestrichen werden. Gerade der Airbnb-Boom zeigt, dass eine bessere Ausnützung des Wohnraums im Trend ist.

Die GSL ist – wie im STEK auch festgehalten – der Meinung, dass Siedlungsentwicklung nach innen nicht per se bauliche Verdichtung heisst. Wir erachten unterschiedliche Strategien zur Nachverdichtung als zielführend: Diese sind Nutzungsdichte, Erlebnisdichte, Einwohnerdichte, infrastrukturelle Dichte und bauliche Dichte.

*Conradin Mohr*

*Im Industrie- und Gewerbequartier Weyermannshaus West soll in Zukunft mehrheitlich gewohnt werden: Die GSL fordert gestalterische Qualität für die geplante Siedlung und eine angemessene Wohndichte.*



## Stadt- und Siedlungsgrenze im Osten

Das STEK sieht den Rückbau der heutigen Autobahn A6 zu einer Stadtstrasse vor. Damit könnte nach 2030 die östliche Stadterweiterung weitergeführt werden. Aus unserer Sicht fragt sich, ob die im STEK erwähnte «Zusammenfügung» der drei Siedlungsteile Bern, Ostermundigen und Muri/Gümligen tatsächlich wünschenswert ist. Es fehlen im STEK zwingend notwendige Aussagen dazu, wo und wie die zukünftige Stadtgrenze im Osten qualitativ hochwertig gestaltet und sichtbar gemacht werden soll. Die Festlegung einer solchen Siedlungsgrenze im Osten ist unter Berücksichtigung und Sicherstellung genügender und gut gestalteter Grün- und Freiräume gemeinsam mit den Gemeinden Muri und Ostermundigen zu koordinieren.

*Brigitte Müller*

*Grenzgebiet Gümligen/Muri–Bern–Ostermundigen im Saali: Das STEK gibt keine befriedigende Auskunft über die Siedlungsgrenze im Osten.*



Foto: Brigitte Müller

## Wald – der grösste öffentliche Raum der Agglomeration Bern

Zu Recht weist das STEK darauf hin, wie nah die Stadt bei den Wäldern und am Kulturland liegt. Man ist in Bern schnell im Grünen, die sonst übliche Industriezone um die Stadt fehlt. Auf die Bedeutung der Wälder als Naherholungsgebiet der Stadt wird allerdings zu wenig eingegangen. Das STEK bemängelt, dass die Stadt wenig Einfluss auf die Ausgestaltung und Waldnutzung hat. Die GSL ist der Meinung, dass die Zusammenarbeit der Stadt und der Burgergemeinde in diesem Bereich verbessert werden sollte und könnte. Der behördenverbindliche «Regionale Waldplan 2003» unterstreicht die grosse Bedeutung der Wälder als Naherholungsgebiet für die Stadt Bern. 272 ha sind als sehr wichtige Erholungswälder ausgeschrieben, in welchen die Erholungsfunktion erste Priorität hat. 1500 ha sind als wichtige Erholungswälder bezeichnet, in welchen auf die Bedürfnisse der Erholungssuchenden stark Rücksicht genommen wird. Handlungsbedarf ergibt sich daraus, dass die sich dauernd verschlechternde Ertragslage der Forstbetriebe zur Folge hat, dass die bisher üblichen Standards der Waldpflege nicht mehr gehalten werden können.

*Conradin Mohr*



Foto: Bruno Zan

# Verkehr und Fussgängerinnen und Fussgänger in der Altstadt – Schutz der Alleen

Die GSL unterstützt die STEK-Aussage, dass die Aufenthaltsqualität für Fussgängerinnen und Fussgänger in der Altstadt signifikant zu verbessern ist, voll und ganz. Das Ziel steht allerdings klar im Widerspruch zum geplanten Ausbau des ÖV in der Altstadt. Die Tramlinie Ostermundigen–Bern, deren Projektierungskredit im Herbst 2017 zur Abstimmung kommt, führt nach dem abgelehnten TRB-Projekt als amputierte Rumpfstrecke nach wie vor durch Spitalgasse/Marktgasse. Eine neue Streckenführung, welche die Altstadt entlasten würde und in den Aussenquartieren eine städtebaulich bessere Lösung bieten könnte, wurde leider erneut nicht ernsthaft geprüft und in Betracht gezogen. Zudem ist die zweite Tramachse durch die Altstadt für die Verwaltung nach wie vor nicht vom Tisch. Vermisst wird auch die fehlende Integration in ein neues Gesamtkonzept, das für Planungen von dieser Tragweite erforderlich ist.

*Bedrängendes Nebeneinander von ÖV und Fussgängerinnen und Fussgängern in der Altstadt*



Wenn die Aufenthaltsqualität für Fussgängerinnen und Fussgänger in der Altstadt relevant erhöht werden soll (vgl. weiter vorn: Bern – eine Altstadt für alle), braucht es eine Fläche, auf der sie sich aufhalten können, ohne in hohem Mass von Tramkompositionen blockiert und von Bussen bedrängt zu werden. Das Überdenken des ÖV-Verkehrskonzepts und der Linienführung unter echtem Einbezug der S-Bahn und Tangentiallinien muss dazu führen, die Altstadt zu entlasten. Der ÖV in der Altstadt muss in erster Linie den Bedürfnissen der Altstadt entsprechen und nicht dem Durchgangsverkehr dienen.

*Brigitte Müller*

*Beim Baumgarten soll die schöne Allee der neuen Streckenführung des Trams Ostermundigen–Bern geopfert werden. Eine Neupflanzung mit Bäumen, deren Kronen kleinere Durchmesser aufweisen werden, ist nur einreihig möglich.*

